

Ion Vicovan

Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche während des Kommunismus (1945-1989)

Zusammenfassung

Das Christentum in Rumänien hat laut den älteren (Origenes, Hyppolit von Rom, Eusebius von Caesarea usw.) sowie den neueren historischen Zeugnissen (Nicolae Dănilă, Emilian Popescu usw.) apostolische Wurzeln. In Rumänien haben zwei der Heiligen Aposteln das Evangelium gepredigt: Andreas und Filippus.

Der vorliegende Beitrag fokussiert auf die Lage der Kirche während des Kommunismus, die als die schwierigste Zeit ihrer ganzen Geschichte gilt.

Es werden folgende Aspekte erörtert: die Heilige Synode, der weltlichen Klerus, das Mönchtum, die theologische Ausbildung, der Einsatz der Rumänisch-Orthodoxen Kirche für die ökumenische Bewegung, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat sowie die Verhältnisse der Kulte zueinander. Die "unbequemen" Hie-



Prof. Dr. Ion Vicovan,
Dekan der Theologischen
Fakultät der Universität
„Alexandru Ioan Cuza“
von Iași, Rumänien

rarchen wurden aus der Heiligen Synode entfernt und einige von ihnen endeten ihr Leben unter fragwürdigen Umständen (der Metropolit Irineu Mihălcescu, der Bischof Grigore Leu u.a). Auch die Priester und deren Familien mussten viel leiden. Über 2000 Priester wurden in die kommunistischen Gefängnisse geworfen, einige davon waren sogar Theologieprofessoren wie Dumitru Stăniloae, Teodor M. Popescu, Ilarion Felea u.a.

Schlagwörter

Kirche, Kommunismus, Heilige Synode, Hierarchie, Klerus, Unterricht

1 Einführung

Gemäß den älteren und neueren Zeugnissen (Origen, Hippolyt von Rom, Eusebius von Ceasarea- aus den III-IV Jhd., Nicolae Dănilă, Emilian Popescu usw.- 20./21. Jh.), ist das Christentum in Rumänien sehr alt und weist aposolische Wurzeln auf. Diese Behauptung wird auch durch die Tatsache bestätigt, dass auf dem heutigen Gebiet der Dobrudscha zwei der Heiligen Aposteln unseres Herrn Jesus Christus gepredigt haben, nämlich Andreas der Erstberufene, und Phillippus aus Betsaida¹.

Unsere Kirche ist sehr alt und zugleich sehr dynamisch und das sieht man in der beachtenswerten Beteiligung der bekannten Bischöfe von Tomi(s) (heutige Konstanza) an den doktrinären

¹ Die neusten Dokumente zu diesem Thema gehören E. Popescu, *Apostolische Quellen des rumänischen Christentums: Hl. Ap. Andrei und Tomi*, veröffentlicht in: „S.T., anul XLVI, Nr.1-3/1994; idem, *Das Frühchristentum auf dem rumänischen Gebiet. 1. Die apostolischen Quellen. 2. Byzanz oder Rom?*, in: „Zur Erlösung wachen und arbeiten“, (Iași: Ed. Trinitas, 2000).

Auseinandersetzungen der Zeit (Bretanion, Theotim I, Johannes und Paternus, 4.-6. Jh.), sowie im offensichtlichen und ertragreichen Einsatz bei einigen ökumenischen Synoden (Gerontios, Timotheus, Alexander und Valentinianus, 4.-6. Jh.)². Außerdem haben zwei der wichtigen Theologen des 4. und 5. Jahrhunderts einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der christlichen Kultur und Spiritualität ihrer Zeit geleistet. Es handelt sich dabei um *Hl. Johannes Cassianus* (360-435), der die ersten Klöster in Westen, in Masilia gründete, ein Mönchskloster und eine Nonnenkloster³ und *Hl. Dionysius Exiguus* (470-540), der die Jahreszählung seit der Menschenwerdung Christi einleitete und damit die Grundlagen der christlichen Ära legte. Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche, die aus drei Metropolen besteht, (entsprechend den drei historischen Regionen, bzw. Muntenien, Moldau und Siebenbürgen), hatte eine reiche Geschichte und leistete einen außergewöhnlichen Beitrag zur religiös-moralischen Ausbildung unseres Volkes, zur Gründung der sozial-philantrophischen Einrichtungen, zur Verwirklichung der großen Ziele aus unserer Geschichte sowie zur Unterstützung der historischen Patriarchate (Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem), der Klöster des Heiligen Berges Athos⁴ und des Heiligen Landes.

² Weitere Details finden Sie bei Ioan G. Coman, *Kirchenschriftsteller aus der altrumänischen Zeit*, (București: EIBMBOR, 1979).

³ Über diesen Heiligen haben sowohl rumänische Autoren als auch ausländische geschrieben, der bekannteste unter den letzteren ist Henri-Irinee Marrou, der in zwei relativ neue Schriften die Herkunft des Heiligen endgültig geklärt hat: *Das Vaterland von Ioan Casian und Dionysius Exiguus*, in: „Patristică și umanism”, (Bukarest: Verlag Meridiane, 1947).

⁴ Siehe G. Vasilescu, I. Monahul (Hg.), *România și Muntele Athos*, Band I-II, (București: Verlag Lucman 2007).

Ihre reiche Wirkung wurde aber drastisch in der kommunistischen Zeit (1949-1989) begrenzt. Im Folgenden werde ich über die Rumänisch-Orthodoxe Kirche in den Jahren der kommunistischen Herrschaft sprechen.

Als erstes möchte ich unterstreichen, dass die Kirche im Laufe ihrer zweitausendjährigen Existenz niemals so viel zu leiden hatte, wie während des Kommunismus.

2 Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche während des Kommunismus

Bevor wir mit der Erörterung des Themas beginnen, möchte ich folgende Bemerkungen machen:

1. Was der Kommunismus tatsächlich bedeutet hat, kann nur einer verstehen, der unmittelbar unter diesem Regime gelebt hat. Wenn es um die Kirche geht, können nur diejenigen die Auswirkungen des Kommunismus auf diese göttlich-menschliche Institution verstehen, die innerhalb der Kirche tätig waren oder sich am Tun der Kirche in jener Zeit beteiligten;

2. Das vorliegende Thema ist sehr umfangreich, da sich die kommunistische Zeit über vier Jahrzehnte (1945-1989) erstreckte. Ich werde mich auf eine allgemeine Darstellung beschränken und die wichtigen Aspekte hervorheben. Konkret werde ich mich auf den Heiligen Synod, den Laienklerus, den mönchischen Klerus, den theologischen Unterricht, die ökumenische Bewegung, die Teilnahme an der ökumenischen Bewegung, die Beziehungen zum Staat, die Beziehungen zwischen den Kulturen und die Einmischung des Staates in den jeweiligen Bereichen.

3 Die Heilige Synode

Obwohl der Kommunismus offiziell im Jahre 1948 eingeführt wurde, ist in Rumänien das erste „demokratische“ Regime schon im März 1945 erschienen. Damit wurden auch die Massnahmen gegen die Rumänisch-Orthodoxe Kirche, die Mehrheitskirche getroffen, die in der ersten demokratischen Verfassung Rumäniens (1923) als „Nationalkirche“ bezeichnet wurde.

Die erste Maßnahme bezog sich auf die Änderung der *Zusammensetzung der Heiligen Synode* der Rumänisch-Orthodoxen Kirche, die das Leitungsorgan der Kirche ist. Folglich wurden die „lästigen“ Hierarchen, die dem neuen atheistischen Regime feindlich waren, gezwungen, in den Ruhestand zu gehen (obwohl gemäß den Kanonen der Rumänisch-Orthodoxen Kirche, sie ihr Amt ausüben durften, solange sie fähig waren, ein Bistum zu verwalten; so wurde z.B. Dr. Nicolae Popovici, der Bischof von Großwardein mit 47 in den Ruhestand geschickt. In anderen Fällen haben die Kommunisten einige Bistümer abgeschafft oder zusammengeführt, um die nicht gewünschten Bischöfe zu beseitigen (am 5. Februar 1949 wurden die Bistümer von Huși, Argeș, Maramureș, Caransebeș, Constanța-Tomis abgeschafft, nachdem das Bistum der Armee schon im August 1948 aufgelöst worden war)⁵.

Außerdem wurden einige Hierarchen gezwungen, ein Leben in Einsamkeit in einem Kloster zu führen oder sogar geholfen, zu sterben (z.B.: Irineu Mihălcescu, der Metropolit von von Moldau, Grigore Leu, der Bischof von Huși, Sebastian Rusan, der

⁵ M. Păcurariu, *Geschichte der Rumänisch-Orthodoxen Kirche*, Band III, (Iași: Verlag Trinitas, 2008), S. 552.

Metropolit von Moldau und andere⁶). Im altbekannten Kloster Neamt lebten im Jahre 1948 fünf Bischöfe, die zum Rücktritt gezwungen wurden (unter ihnen: Eugen Laiu, Emilian Antal, Pavel Șerpe). Hier sollte auch die Tatsache erwähnt werden, dass auch der damalige Patriarch der Rumänischen Kirche, Nicodim Munteanu, ein gefürchteter Gegner des neuen Regimes war, obwohl er vor der Revolution von 1917 in Russland studiert hatte. Dafür musste er einen sehr hohen Preis zahlen, denn er ist unter fragwürdigen Umständen gestorben und sein Tod ist auch heute noch nicht geklärt worden.

Anstelle der in den Ruhestand geschickten Bischöfe oder zum Rücktritt gezwungenen oder sogar zu Tode gefolterten, wollten die neuen Führungskräfte „demokratische Elemente“ bringen, die der „neuen Orientierung“ gutgesinnt waren und zum Schaffen des „neuen Menschen“ helfen sollten. Unter denen, der wichtigste war sicherlich der neue Patriarch Justinian Marina, der in der Geschichte wegen seiner besonderen Beziehung zu dem bedeutenden kommunistischen Lieder Gheorghe Gheorghiu-Dej von einigen „der rote Patriarch“ genannt wurde. Kurz nachdem er zum Patriarch der Rumänisch-Orthodoxen Kirche befördert wurde, verteidigte er wie keiner die Kirche, ihre Hierarchie, den Klerus und die Mönche. *Wir wissen nicht, ob und wer an seiner Stelle mehr und besser für die Kirche hätte arbeiten können.* Im Bezug auf diese Wende in seiner Orientierung, hat der Historiker, Publizist und

⁶ Über diese Hierarchen sind einige Monographien erschienen: I. Vicovan, *Ioan Irineu Mihălcescu-„Apostel der rumänischen Theologie“*, Band I, (Iași Verlag Trinitas, 2004), S. 578; Idem, *Ioan Irineu Mihălcescu-ein kämpfender Hierarch*, Band II, (Iași Verlag Trinitas, 2004), S. 372; Idem, *Der Metropolit Sebastian Rusan (1950-1956) - eine brennende Fackel in einer dunklen Zeit*, (Iași: Verlag Performantica, 2009), S. 385; N. Hurjui, *Der Bischof Grigore Leu-der Mensch und das Werk*, (Husi: Verlag des Bistums von Husi, 2000).

ehemaliger politischer Gefangener über Justinian Marina folgendes behauptet: „wenige Male hat sich die kommunistische Partei in Rumänien hinsichtlich diejenigen getäuscht, die in hohe Ämter und gewählt wurden, besonders in einem solchen Bereich, der so sensible und heiß war, wie das des Glaubens, wo sich die Othodoxie mit dem Schicksal des rumänischen Volks verflochte. Und die native List eines Priesters vom Lande hat erneut die Vollkommenheit eines dauerhaften politischen Programms erreicht, in einem von der roten Armee besetzten Land, das von Untergang und Auflösung bedroht wurde. Diesem „Pferdedieb“, d.h. Justinian Marina ist es zu verdanken. Ihm ist es gelungen, durch eine meisterhaft gewobenen Politik, alle diejenigen, die ihn überwachten, in die Irre zu führen, seine Herre zu enttäuschen, die ihm der Mönchsschleier gegeben hatte. Auf diese Weise ist er ohne Zweifel ein Thomas Becket Rumäniens geworden“⁷.

Die neuen Hierarchen, die von der Kultusabteilung anerkannt wurden, erhielten den Bestätigungserlass vom Staatsführer. Trotz der Tatsache, dass, im Falle der vom Staat anerkannten Kulte, die religiöse Freiheit in Rumänien durch die Verfassung gewährleistet war, befanden sich die Kirche und die Hierarchen unter der strengen Überwachung und Kontrolle der Kultusabteilung, ihrer Inspektoren und nicht nur. Was bedeutete konkret diese Kontrolle? Zensurierung der Pastoralen zu Weihnachten und Ostern, die Zensurierung und Beschränkung der Schriften mit religiösem Inhalt, einschließlich der Gebetsbücher und der christlich-orthodoxen Wandkalender. Auch die Auflagen der Bibel und der Bücher für religiöse Erzeugung wurden äußerst verringert. Außerdem sollten alle

⁷ R. Ciuceanu, C. Păiușan, *Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche unter dem Kommunismus 1945-1958*, Band I, (București: Ed. Institutului Național pentru Studiul Totalitarismului, 2001), Umschal IV.

Pastoralschreiben, mit denen sich die Hierarchen an ihre Gläubigen wandten, Verweise auf das Regime und das Allgemeine Sekretariat der Partei enthalten und einige davon waren förmlicherweise als Mitglieder in verschiedenen sozialpolitischen Strukturen „gewählt“, wie z.B. *Die Front der Demokratie und der sozialistischen Einheit*.

Der Klerus im Allgemeinen und besonders derjenige der Rumänisch-Orthodoxen Kirche hatte in dieser Zeit viel zu leiden. Nach 1989 ist in unserem Land eine reiche Literatur zu diesem Thema⁸ erschienen und sie wird in den nächsten Jahren bestimmt noch reicher werden. Aus dieser Literatur kann man entnehmen, dass zwischen 1950 und 1964 über 2000 orthodoxe Priester in die kommunistischen Gefängnisse geworfen wurden, was ungefähr 20% der Gesamtzahl der Priester jener Zeit darstellten. Einige davon starben in Gefängnissen, andere sind wegen der gelittenen Qualen dort oder kurz nach ihrer Befreiung ums Leben gekommen, während diejenigen, die überlebten, ständig vom Geheimdienst „Securitatea“ überwacht wurden oder Zwangswohnungen hatten⁹.

Eng mit den Leiden der Kirchendiener verbunden, waren, zumindest im ersten Teil der kommunistischen Zeit (bis 1964)

⁸ Besonders erwähnenswert ist der Beitrag von V. Manea, *Preoți ortodocși în închisorile comuniste, (Orthodoxe Priester in den kommunistischen Gefängnissen)*, (București: Verlag Patmos, 2002), sowie der Beitrag von C. Ioanițoiu, *Cartea de aur a rezistenței românești împotriva comunismului, (Das goldene Buch des rumänischen Widerstands gegen den Kommunismus)*, (București: Verlag Hrisov, 1995).

⁹ Als Folge der Zusammenarbeit mit der deutschen Stiftung „St. Gerhard“ Werk e. V“-Stuttgart, hat das Rumänische Patriarchat das Werk „Märtyrer für Christus aus Rumänien in der kommunistischen Zeit“ herausgegeben: *Martiri pentru Hristos, din România, în perioada regimului comunist*, (București: IBMBOR, 2007).

die Leiden ihrer Familien: ihrer Ehefrauen und Kinder. Die meisten Ehefrauen der Priester hatten keinen Arbeitsplatz und wenn sie einen hatten, durften sie keine wichtige Ämter übernehmen. Es gaben viele Fälle, in denen die Frauen der Priester sich offiziell scheiden lassen mussten, um ihren Arbeitsplatz zu behalten oder einen zu finden. Die Kinder der Priester mussten aber auf die grössten Schwierigkeiten stossen, denn sie hatten keinen Zugang zur Ausbildung in den Hochschulen. Unter diesen Umständen übernahmen die Kinder die Familiennamen ihrer Mütter, um auf diese Weise ihre Hochschulstudien fortsetzen zu können.

Was die Tätigkeit der Priester anbelangt, waren sie von den Kultusinspektoren streng überwacht, die in den Kreishauptstädten tätig waren und an der Priestersammlungen teilnahmen, an den Kircheneinweihungen oder den Kirchenfesttagen etc. Hier zu erwähnen ist auch die Tatsache, dass der Tätigkeitsbereich der Priester sehr begrenzt war, denn diese durften mit wenigen Ausnahmen nur innerhalb der Kirche ihr Amt ausüben. Unter den Adressaten durften nur die Erwachsenen zählen, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen war im Allgemeinen verboten. In den Schulen erhielten sie eine atheistische Erziehung und zugleich Empfehlungen, in die Kirche nicht zu gehen. Nicht selten hatten die Kinder, die in die Kirche gingen, zu leiden und waren vor der ganzen Klasse getadelt oder durften nicht „Pioniere“ werden, (die Pioniere waren die potentiellen Mitglieder des Verbands der Kommunitischen Jugend und danach der Kommunistischen Partei). Das war eine offensichtliche und krasse Diskriminierung, die aber schwer zu verstehen für Kinder und Jugendlichen in jenem Alter war.

Da der Ausbildung des Klerus ein besonderes Unterkapitel über das *Unterrichtswesen* gewidmet ist, möchte ich hier nur kurz erwähnen, dass die Priester nach fünf bzw. zehn Jahren nach

Abschluss ihrer Studien, verpflichtet waren, die sogenannten Kurse für „priesterliche Orientierung“ zu besuchen, die in der Behandlung einiger dogmatischen oder pastoral-missionarischen Themen bestanden. Die Dauer solcher Kurse betrug zwei Monate und wurden in den zwei Theologischen Hochschulinstituten von Bukarest und Hermannstadt organisiert. Obwohl diese Art der „Fortbildung“ ursprünglich einer politischen Absicht diene, nämlich der, den Priestern eine „neue Orientierung“ zu vermitteln, wie auch ihre Bezeichnung besagt, wurden sie größtenteils aus theologischer Sicht verwertet (biblisch, dogmatisch, pastoral-missionarisch, homiletisch etc). Diese Zieländerung war dem neuen Patriarch Justinian Marina zu verdanken.

Das Mönchtum hat wahrscheinlich die größten Schwierigkeiten in der kommunistischen Zeit durchgemacht, da das neue Regime das Mönchtum als anachronisch und ein Hindernis für den Fortschritt ansah. Ein kommunistischer atheistischer Staat, dessen Ziel in der Schaffung des neuen Menschen bestand, konnte kaum eine starke Kirche aushalten, mit so vielen Mönchen und einen so großen Einfluss auf das Volk. Darum war das Mönchtum ein wichtiges Ziel für das neue Regime.

Zur Zeit der Errichtung des kommunistischen Regimes in Rumänien durch den Einfluss der Sowjetunion, erlebte das Mönchtum eine blühende Zeit, was für die Kirche und das rumänische Volk erfreulich war, dagegen sehr beunruhigend für die kommunistischen Lieder. Diese Neubelebung des mönchischen Lebens war gerade ein großes Problem für die damaligen Behörden, die sie möglichst bald lösen wollten. Zur Begründung der auf die Klöster und ihre Bewohner bezogenen Maßnahmen, wurden die Klöster und die Mönche als dem Regime feindliche Elemente dargestellt. Da sie als eine wichtige Gefahr aufgeführt waren, sollte ihre Zahl drastisch verringert werden.

Zur Verminderung ihrer Zahl hat der Staat schrittweise ein paar Maßnahmen getroffen. Ein Teil davon ist im Protokoll des Ministeriums für innere Angelegenheiten vom Oktober 1955 enthalten, das den Titel "Maßnahmen im Bezug auf die Klöster der Volksrepublik Rumänien" trägt. Im Protokoll wird die feindliche Rolle der Klöster dargestellt, die diese sowohl vor als auch nach dem Aufstieg des Kommunismus hatten. Darunter stand dort dass, die Klöster "eine antipopuläre und antisoziale Rolle vor dem 23. August hatten und Brennpunkte der legionären Organisationen und Stützpunkte der bürgerlichegutherrlichen Regime waren" und nachher diese "ihre antipopuläre Tätigkeit fortführen, indem sie gegen unser Regime kämpfen (...) durch den Zufluss der feindlichen Elemente, die verschwinden und manchmal auch Erfolg haben, ihren Einfluss auf eine bedeutende Anzahl von Gläubigen zu erweitern, besonders auf die rückständigen Bauern. Das sieht man sowohl in der Erhöhung der Anzahl derer, die ins Kloster kommen als auch derer die an Festtagen der Kirchen und an Feiertagen teilnehmen"¹⁰.

Da das Mönchtum so "gefährlich" für die neue Gesellschaft war, die die Kommunisten errichten wollten, "sollte man eine Lösung finden, die dem feindlichen Werk der Mönche und Nonnen entgegentritt". Eine Lösung in dieser Hinsicht, auch die

¹⁰ C. Păiuşan, R. Ciuceanu, *Biserica Ortodoxă Română sub regimul comunist, (Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche unter dem Kommunismus 1945-1958)*, (Bucureşti: Institutul National pentru studiul Totalitarismului, 2001), Beitrag vom 22. Oktober 1955, S. 302; Siehe auch C. Aioanei, C. Troncotă, *Lösen die Klöster auf ein Befehl, der nicht mehr angekommen ist*, in: MI, Jahr XXXII; Nr. 8 (377), August 1998, S. 29-30, C. N. Luchian, *Der kommunistische Atheismus und die Bekreuzung des rumänischen Mönchtums. Das Kloster Hadâmbu-ein dramatisches Schicksal*, „Kloster Hadâmbu-350 Jahre Geschichte und Spiritualität“, (Iaşi: Ed. Doxologia, 2009), S. 186.

radikalste, wäre die Abschaffung der Klöster. Die zweite wäre die Konzentrierung der Mönche und Nonnen in einigen grösseren Klöstern. Und eine dritte Lösung wäre, einerseits die Gläubigen vom Einfluss der Klöster zu befreien und zweitens, die Einschränkung der Möglichkeiten für die Klöster, Neulinge anzuziehen¹¹.

Im Protokoll vom 6. Oktober 1958 erwähnte Alexandru Drăghici, der Minister für innere Angelegenheiten, dass in den orthodoxen Klöstern "eine große Zahl von legionären Elementen gesammelt waren" und dass durch die "schwarze Armee der Mönche und Nonnen das Verlocken der orientierungslosen und reichen Elemente des Bauerntums beabsichtigt war". Zugleich bemerkte er, dass ein wirtschaftliches Wachstum der Klöster festgestellt wurde und in diesen, "feindliche Elemente wie Legionäre, Anhänger der Bauernpartei und ehemalige Ausbeuter, befreite Soldaten, Polizisten und Flüchtlinge (aus Bessarabien) des sowjetischen Regimes untergebracht waren". Aus diesem Grund machte er mehrere Vorschläge: die Mönche sollten aus den Klöstern vertrieben, die Mönchschulen sollten aufgelöst werden und die Mönche durften nicht das Theologische Institut besuchen; Der Eintritt ins Kloster durfte nur mit der Zustimmung und dem Gutachten der regionalen Kultusvertreter erfolgen; in der Zukunft sollte die Gründung von neuen Klöstern verboten werden und die nach 23. August 1944 gegründeten Klöster sollten in Pfarrkirchen (Parochialkirchen) verwandelt werden; die Anzahl der Klöster sollte halbiert werden und die Gebäude der aufgelösten Klöster sollten anderen Zwecken dienen: Geburtshäuser, Krankenhäuser, Klubs, Ruhehäuser, Schulen usw., die Grundstücke, die Eigentum der Klöster waren, sowie

¹¹ C. Păiușan, R. Ciuceanu, *op. cit.*

der landwirtschaftliche Lagerbestand und die Maschinen sollten an die benachbarten GACs übergeben werden (Kommunale Landwirtschaftliche Kooperative, die nachher Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft CAP genannt wurde); die Jugendlichen durften nicht mehr ins Kloster eintreten und diejenige, die ins Kloster wollten, durften nicht das Alter von 50 Jahren überschreiten¹².

Der nächste Schritt hat der Generalsekretär der Kultusabteilung, Dumitru Dogaru, gemacht, der am 16. September 1958 dem Patriarch Justinian eine Mitteilung schickte, in der er eine Reihe von Maßnahmen zur Neugestaltung des rumänischen Mönchtums vorschlug, die viel milder waren im Gegensatz zu dem, was in Wirklichkeit im Oktober 1959 vonstatten war.

Diese Mitteilung ging von der wirklichen Gegebenheit aus, dass die Anzahl der Mönche zu jener Zeit "die größte war, die je in unserem Land verzeichnet wurde" (5.814 im Vergleich zu 3.300, vor der Cuza-Zeit, 4187 in 1938 und 5.335 in 1949)¹³, und enthielt auch einige Beschwerde und sogar Anklagen gegen die Rumänisch-Orthodoxe Kirche (die Führung habe keine Maßnahme gegen den Einbruch von verbrecherischen, reaktionären und faulen Elementen in die Klöster getroffen, die aus Klöstern Brennpunkte der Feindlichkeit gegenüber dem Regime gemacht hätten etc.). Somit schlug er eine Reihe von Maßnahmen vor, die dadurch begründet waren, dass "durch

¹² C. Aioanei, Frusinica Moraru, *Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche im Kampf gegen den roten teufel*, in: AB, Jahrgang XII (LI), Nr. 1-3, Jan-März, 2001, S. 89-91, bei C. N. Luchian, *op. cit.*

¹³ *Dokument 163/ 11März 1958 Die numerische Situation des mönchischen Personals der orthodoxen Klöster und Skyta, erstellt von der Direktion für Studien der Kultusabteilung*, bei C. Păiușan, R. Ciuceanu, *op. cit.*, S. 315.

eine plötzliche Bremsung in diesem Fall unkontrollierbare Unruhen herbeigeführt”.

Nach den oben erwähnten Versuchen haben die kommunistischen Behörden am 28. Oktober 1959 den bekannten Erlass verabschiedet, wodurch viele Mönche und Nonnen aus dem Kloster ausgewiesen und viele Klöster aufgelöst wurden. Der Erlass enthielt viele Widersprüche, darunter auch die Verletzung eines grundlegenden Rechtsprinzips : kein Gesetz kann rückwirkend in Kraft gesetzt werden. Der Erlass bezog sich aber in diesem Fall auch auf die Mönche, die schon in Klöstern lebten und einige davon, schon seit vielen Jahren.

Aufgrund dieses Erlasses wurden viele Klöster im ganzen Land geschlossen und Tausende von Mönchen und Nonnen daraus vertrieben. Einige davon wurden verschiedenen Arbeitsstellen zugewiesen und viele wurden einer Umerziehung unterzogen, während andere ins Gefängnis geworfen wurden. In den Klöstern waren nur die älteren Mönche, die kranken, die für die Gesellschaft von keinem Nutzen waren, sowie sehr wenige Junge geblieben, die ihre theologischen Studien an Priesterseminaren oder an der Universität abgeschlossen hatten, da die anderen theologischen Schulen (die Mönchsulen und die Kirchensängerschulen) nicht anerkannt waren, obwohl sie in der Satzung der Rumänisch-Orthodoxen Kirche und von den neuen Behörden genehmigt wurden. Aus einem Dokument vom 11. März 1957 kann man entnehmen, dass es damals in Rumänien 190 Mönchische Stätten gaben, in denen insgesamt 5.814 Klosterbewohner lebten, 113 davon waren Männerklöster und -einsiedlungen und in diesen lebten 1773 Mönche und 77 waren Frauenklöster- und Einsiedlungen,

in denen 4.041 Nonnen lebten¹⁴. Aus einer Information vom 1. Januar 1959 ergibt sich, dass es in Rumänien 224 mönchische Stätten mit 6014 Klösterbewohnern gaben.¹⁵ Nach der Inkraftsetzung dieses Erlasses sind nur 132 orthodoxe Klöster geblieben, in denen 1456 Mönche und Nonnen lebten¹⁶. 92 mönchischen Stätten und 4.558 Mönche und Nonnen sind verschwunden. Dieser Verlust ist bis heute noch nicht rückholbar. Konkret bedeutet das, dass trotz der Neugründungen oder Wiedereröffnung von Klöstern nach 1990, ist der ungeheure Verlust besonders dort spürbar, wo die geistliche Väter und Berater sowie die Beichtväter fehlen. Der Mangel an gesitlichen Vätern ist auch heute noch in unseren Gemeinden zu beobachten.

4 Der theologische Unterricht

Der theologische Unterricht als wichtiger Bereich der kirchlichen Institution hatte genauso wie das Mönchtum vieles zu durchmachen. Während gegen andere Bereiche der Rumänischen Orthodoxen Kirche die Maßnahmen schrittweise und allmählich eingeführt worden waren, wurde der religiöse Unterricht aus dem öffentlichen Erziehungssystem und der theologische schon von Anfang an ins Visier von den Kommunsiten genommen. Warum? Die neuen Führer wünschten sich eine Generation, der im Geist des Marxismus und Leninismus erzogen wurde und mit dieser sollte

¹⁴ C. Păiușan, R. Ciuceanu, *op. cit.*, S. 315.

¹⁵ ACNSAS, Dokumentarfonds, Dossier 66, Seite 481, bei G. Enache, A. N. Petcu, *op. cit.*, S. 59

¹⁶ G. Enache, A. N. Petcu, *op. cit.*, S. 123-124.

die « Veränderung », die Schaffung des « neune Menschen » beginnen.

Die Reformierung des theologischen Unterrichts erfolgte nach der Inkraftsetzung des Allgemeinen Kultusgesetzes vom 4. August 1948. Die erste Maßnahme in dieser Hinsicht sah vor, dass alle theologischen Schulen, ungeachtet des Grades oder des zugehörigen Kultus dem jeweiligen Kultus unterstellt waren, unter der direkten Kontrolle des Kultusministeriums, nachher der Abteilung für Kulte. Als Folge dieses Gesetzes hat die Orthodoxe Kirche das theologische Unterrichtssystem in drei Kategorien neu organisiert: Schulen für Kirchesänger, Priesterseminare und Theologische Institute mit akademischem Grad.

In dieser Zeit gaben es sechs TheologischePriesters (bis 1977 betrug der erste Zyklus nur zwei Jahren (von fünf), dieser Zyklus war eigentlich die Schule für Kirchsänger ; nachher sind diese Schulen getrennt organisiert und funktionierten neben den Theologischen Seminaren).

Was die theologische Hochschulbildung betrifft, wurde die ehemalige Theologische Fakultät in Bukarest ins Theologisches Institut mit akademischem Grad verwandelt. Die ehemalige Theologische Akademie in Hermannstadt wurde genauso wie die aus Cluj ins Theologische Institut umorganisiert und diese letzten zwei Institute wurden schliesslich 1952 zusammengeschlossen. Während der kommunistischen Zeit hat es innerhalb des rumänischen Patriarchats zwei theologische Hochschulen gegeben.

Trotz der kleiner Zahl der Theologischen Hochschulen, unterrichten hier glänzende Professoren mit einer außerordentlichen theologischer Vorbereitung, die sich sowohl im orthodoxen Raum als auch im Bereich der christlichen Theologie, im Allgemeinen, hervorgehoben haben. Fast alle Professoren haben Ausbildung- und Forschungskurse im

Ausland, an bekannten westlichen Universitäten besucht: Wien, Paris, Berlin, Athen etc.

Zu diesen berühmten Professoren jener Zeit gehören Ioan G. Coman (der größte rumänische Patrologe), Dumitru Stăniloae (zählt als der wichtigste rumänische Dogmatiker und als der größte orthodoxe Theologe aus der zweiten Hälfte des 20. Jh., auch Mitglied der Rumänischen Akademie), Emilian Popescu (einer der größten Byzantinologe und Ehrenmitglied der Akademie) usw. Man muss hier erwähnen, dass sie wegen der kommunistischen Zensur nicht so viele Bücher und Studien verfassen und veröffentlichen konnten. Was sie aufs Papier brachten, waren Studien, die leichter übersehen werden konnten, nämlich unzählige und wertvolle Fachstudien. Einige Schriften überschritten 1000 Seiten. Einige dieser berühmte Professoren, wie: Dumitru Stăniloae, Teodor M. Popescu, Constantin Galeriu, Ilarion Felea etc. saßen in den kommunistischen Gefängnissen.

Die Klerusmitglieder sollten jede 5 und 10 Jahren nach dem Abschluss ihrer Studien die Kursen zur Bestätigung im Pfarramt oder zur Förderung zu höheren Positionen besuchen, die vom Rumänischen Patriarchat in den zwei Theologischen Instituten von Bukarest und Hermannstadt organisiert waren und die Dauer betrug je zwei Monate für jeden Kurstyp.

Im demselben Jahr 1948 wurde die religiöse Erziehung, nämlich das Fach Religion aus dem öffentlichen Unterricht völlig beseitigt und gleichzeitig wurden in verschiedene Fächer Kapiteln oder Lektionen eingeführt, die eine atheistische Erziehung förderten.

Ein allgemeiner Überblick über den theologischen Unterricht in der kommunistischen Zeit lässt erkennen, dass dieser eine negative Seite hatte (die Verringerung der Zahl der theologischen Einrichtungen, der Studienplätze, der Mangel an didaktischen Materialien usw.) aber auch eine positive Seite,

die der Kirche zu verdanken ist: die hohe Qualität der Menschen, die im theologischen Bereich damals tätig waren sowie die hohe Qualität der akademischen Ausbildung.

5 Die ökumenische Bewegung

Obwohl ihre Anfänge zurück auf das erste Jahrzehnt des 20. Jh. zurückzuführen sind, wird die ökumenische Bewegung als Institution erst im Jahr 1948 gegründet. Es ist unnötig zu sagen, dass außer der theologischen Dimension, sie auch eine politische hatte, nämlich die, den Kirchen aus den kommunistischen Ländern die Möglichkeit zu geben, die Verbindung mit den Kirche aus dem Westen beizubehalten, den Austausch und die Besuche unter diesen zu fördern und die in den östlichen Kirchen bestehenden Einschränkungen möglichst viel abzuschwächen.

Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche, die an dieser Bewegung schon von ihren Anfängen aktiv beteiligte, wurde zum Mitglied des Weltrats der Kirche erst 1961, als die dritte Vollversammlung in New Delhi stattfand. Die Delegation unserer Kirche wurde damals vom Metropoliten Iustin Moiescu geleitet, der eine wesentliche Rolle in der ökumenischen Bewegung gespielt hat.

Neben Iustin Moiescu leisteten auch andere Hierarchen einen wichtigen Beitrag zur Förderung der ökumenischen Bewegung: der Metropolit Antonie Plămădeală, der Metropolit Daniel Ciobotea, der heutige Patriarch der Rumänisch-Orthodoxen Kirche und der Metropolit Nifon Mihăiță. Darüber hinaus zählt der bedeutungsvolle Beitrag von Theologen wie: Dumitru Popescu, Ion Bria, Viorel Ioniță und viele anderen. Ion Bria prägte z.B. die berühmte Formel: „Die Liturgie nach der Liturgie“.

Was die ökumenischen Beziehungen angeht, hat unsere Kirche nicht so schwere Zeiten durchgemacht im Vergleich mit den anderen Bereichen ihres Lebens. Die Orthodoxe Kirche war sehr aktiv in jener Zeit und ihre Vertreter haben an verschiedenen Austauschprogrammen und Begegnungen im Ausland teilgenommen und war zugleich ihrerseits Gastgeberin solcher Zusammenreffen.

6 Die Kirche-Staat-Beziehungen

Für die Zeit, die ich schildern möchte, kann man kaum von einer Beziehung zwischen Staat und Kirche im wahrsten Sinne des Wortes sprechen. Der Ausdruck: „von einer Staat-Kirche-Beziehung kaum sprechen können“ soll heissen, dass sich diese Beziehung für den Staat auf die Anerkennung der Hierarchen, den teilweisen Beitrag zum Gehalt des Klerus, die Festlegung der Studienplätze an den theologischen Schulen und Instituten beschränkte. Ansonsten brachte diese Beziehung nur Zensur, Einschränkungen und Verbote mit sich.

Gemäß der Verfassung hätte die Kirche über Freiheit verfügt. In Wirklichkeit aber befand sie sich unter der strikten Kontrolle des Staates: für jede Kirchenreparatur war die Bewilligung der Behörden nötig. Die Erteilung einer solchen Genehmigung setzte viele Schwierigkeiten voraus. Die Errichtung von neuen Kirchen war fast unmöglich oder kaum denkbar, obwohl die Anzahl der abgebauten Kirchen viel größer als die der neu erbauten Kirchen war. Die Kirchendiener und die Theologie Studenten hatten einen anderen Status als die anderen Bürgern des Landes. So durften zum Beispiel die Angestellten der Kirche keinen Antrag auf Zuschuss zu Kur-oder Erholungsaufenthalten stellen und auch die Schüler des theologischen Seminars waren wegen ihres Status benachteiligt. Wenn sie nach dem Abschluss der funfjährigen Semniarstudien außerhalb des kirchlichen

Bereichs arbeiten und sich anstellen wollten, wurden ihre Studien nur teilweise anerkannt, nämlich nur 8 oder 10 Klassen des Primärzyklus. Die am Theologischen Institut mit akademischem Grad Studierenden durften für ihr Militärdienst nur eine bestimmte „Waffe“ wählen und nach dem Abschluss der Militärzeit wurden sie nicht Offiziere, wie die anderen, sondern blieben einfache Soldaten. Beispiele solcher Art können weiter aufgeführt werden.

Ich selbst habe Theologie während der kommunistischen Zeit (1977-1978) studiert und kann durchaus bestätigen, dass wir, die Geistlichen und Kirchendiener, von der damaligen Politik des Regimes als Außenseiter behandelt und betrachtet wurden. Wir waren irgendwie in allen Strukturen toleriert: sei es am Studienplatz, am Arbeitsplatz usw.

7 Die Beziehungen zu den anderen Kulturen

Die Orthodoxe Kirche war damals wie heute die Mehrheitsskirche in Rumänien und eben deswegen war die ganze Aufmerksamkeit des Regimes auf sie gerichtet. Trotz der Tatsache, dass sogar in Schulbüchern die wichtige Rolle der Kirchenhierarchy für die Kultur, die Sprache und die Einheit der Rumänen erwähnt war, war die Kirche allerlei Unterdrückungen durch das atheistische Regime ausgesetzt. Andererseits war die Orthodoxe Kirche als Mehrheitskirche, einst auch Nationalkirche, irgendwie „begünstigt“, denn sie war die Kirche des Volkes, der Nation. Unter diesem Gesichtspunkt wurde die orthodoxe Kirche als Volkskirche behandelt, als eine Kirche mit eigener Identität, die dem rumänischen Volk diene und gedient hatte. Die anderen Kulte hingegen wurden mit Vorbehalt angesehen, auch wegen ihrer Beziehungen mit den anderen Ländern oder weil die Kirchenleitung den Sitz im Ausland hatte.

Hier muss man noch eine Beobachtung machen: selbst wenn die orthodoxe Kirche und die anderen Kulte in dieser Zeit durch die kommunistischen Behörden unterdrückt wurden, wurden sie paradoxerweise von diesen ermutigt, unterstützt und sogar verpflichtet, untereinander gute Beziehungen zu pflegen und gemeinsame Treffen zu veranstalten. Am Ende dieser Zusammentreffen verfassten und unterzeichneten die Vertreter der Kulte ein Protokoll für die Führung der Partei und des Landes, in dem sie ihre Freude und Dankbarkeit für die ihnen gewährte Freiheit äußerten sowie ihr Erachten dem „geliebten Führer“ gegenüber und schließlich verpflichteten sich, am Wohl des Landes mitzuwirken. Zur gleichen Zeit hat man es genehmigt, dass große Persönlichkeiten anderer Kirche und Konfessionen nach Rumänien kommen und predigen dürfen. So kam z.B der große Prediger Billy Graham nach Rumänien und hielt mehrere Predigten hier.

8 Schlussfolgerungen

Die kommunistische Zeit stellte in der zweitausendjährigen Geschichte unseres Landes und unserer Kirche eine besondere Zeit dar. Aus religiöser Sicht kann sie der Zeit der Christenverfolgungen während der ersten Jahrhunderten des Christentums gleichgestellt werden, mit der Ergänzung, dass die kommunistische Ära folgenschwerer war, denn die Konsequenzen sind auch heute noch, nach mehr als 20 Jahren, zu spüren.

Während der größte Teil des kirchlichen Bereichs unter Kommunismus eine schwere Zeit durchmachte (die Synode, das Priestertum, die Kirchendiener, das Unterrichtswesen, das Mönchtum, die Freiheit usw.), gab es religiöse Bereiche, für welche diese Zeit einigermaßen ein Erblühen bedeutete (der Ökumenismus, die interkonfessionalen Beziehungen).

Abgesehen von den oben genannten negativen Aspekte, lässt sich aus theologischer Sicht behaupten, dass die kommunistische Zeit von Gott, dem Haupt der Kirche gebilligt wurde, damit die Kirche dadurch stärker werde. Genauso wie die Kirche der ersten Jahrhunderte nach den zahlreichen Verfolgungen stärker wurde, erwies sich die orthodoxe Kirche auch diesmal, trotz der vielen Unterdrückungen, Einschränkungen und Gefängnissen, die voll von orthodoxen Gläubigen waren, als eine *Kirche der Märtyrer*, d.h. als eine starke Kirche. Das erklärt die große Anzahl der gegründeten theologischen Schulen, bzw. der neu eröffneten Schulen, die große Zahl von monchischen Stätten, die neu gegründet oder wieder eröffnet wurden, die große Anzahl der errichteten Kirchen usw. Trotz der großen Hindernisse und Schwierigkeiten, die die Kirche durchstehen musste, gab es nur wenige Fälle, in denen die Gläubigen das Sakrament der Trauung oder der Taufe nicht erhielten. Diese Ausnahmen beziehen sich auf die Kinder, die sich in verschiedenen staatlichen Pflegeheime befanden.

All diejenigen, die unter Kommunismus einen Teil des Lebens gelebt und gewirkt haben, haben vor allem gelernt, dass je mehr die Menschen gegen Kirche auch kämpften, diese „von den Mächten der Unterwelt nicht überwältigt werden“ konnte (Mathäus 16, 18), da der Herr Jesus Christus, Ihr Haupt mit ihr „bis ans Ende der Welt“ ist (Mathäus 28, 20).